Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Betrachtungen über die Mahlerey

Hagedorn, C. L. v.

Leipzig, 1762

XVI. Erinnerungen an des Uebliche nach der Fabel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-515

Visual Library

Zweytes Buch. 1. Abth.

XVI.

Erinnerungen an das Uebliche nach der Fabel.

Der Künstler kennet aus seinem Ovid die schwarzen Haare der Leda, der noch unlängst ein französischer Künstler solche lichte Haare gegeben hat, dergleichen weder Ceres, noch Venus, weder Bacchus noch Apoll, sich schöner anmaassen könnten. Er mahlt die blauen Augen der Minerva, und überläßt die Untersuchung, ob sie meergrünlich gewesen, den Gelehrten. Gelbe Haare und jugendliche Schönheit empfängt, nach dem Virgil, der geflügelte Götterbote *). Den Schlangenstab hat Merkur, als ein Friedensverkündiger, mit dem Bilde des Friedens gemein; doch erscheint er insgemein entblößt unter dem kurzen Reisemantel, und dieses allemal in der Stola. Als ein Vorsteher der Kaufleute, ich will für den Gewinnst nur die mildeste Auslegung anführen, hält er den Beutel; und seiner Wachsamkeit ist ein Hahn zum Sinnbilde gegeben worden. Die Ceres machen ein langes Kleid,

*) Aen. IV. 559.

et primum pedibus talaria nectit
Aurea; quae sublimem alis, siue aequora supra,
Seu terram, rapido pariter cum flamine portant.
ibid. 239.

Kleid, das Horn des Ueberflusses **), oder auch die Kornähren, als die Göttinn der Früchte, kenntlich. Aber Fackeln giebt ihr das Alterthum in die Hände, und Schlangen ziehen ihren Wagen, wenn sie ihre vom Pluto entführte Tochter, die Proserpina suchet. Tauben, oder auch wohl geflügelte Liebesgötter führen den Wagen der Göttinn der Liebe nach Paphos: aber auch Seepferde gehorchen dem Zügel in ihrer rechten Hand, wenn ihr Gebiete über die Bewohner des Meeres ausgedrückt wird. Ihr leicht fliegender Schleyer wird auf der offenbaren See das Spiel der Winde. Ihr nähert ***) sich der flatternde Cupido mit dem Bogen in der Hand, und scheint, ihrem siegendem Blicke gehorsam, den vollen Köcher, das Zeichen der erweiterten Herrschaft, von ihrer Hand zu erwarten. So sind Delphine, die den Neptun führen, das Sinnbild des ihm unterworfenen Meeres. Die Seemuschel ist sein Thron, der Dreyzack sein Scepter. Wird hingegen diese fabelhafte Gottheit von vier Pferden gezogen: so zeigt sie sich als den ersten Bändiger der Pferde.

XVI. Betr.

**) Fertilis frugum pecorisque tellus
Spicea donet Cererem corona,
-- -- -- adparetque beata pleno
Copia cornu.
HOR. Carm. saec.

***) Ogle XXI. S. 58.

Zweytes Buch. 1. Abth. Löwen ziehen den Wagen der, wie auf einem Thronsitz, erhabenen Cybele, der Göttinn der Erde, die mit gethürmtem Haupte, wie zuweilen Isis, und ausserdem mit der Kugel in der Hand, wie die ältere Vesta, erscheinet.

Die gewafnete Venus, deren geschnittenes Bild Cäsar beständig mit sich zu führen pflegte, um, wie man will *), alle Leute zu bereden, er habe ihr seine schöne Bildung zu danken, kann vielleicht dem Künstler dienen, in einem Gemählde den Gedanken eines berühmten alten Sinngedichtes **) zu erreichen. Pallas siehet die Venus gewafnet. Also, ruft sie ihr zu, also laßt uns streiten; und sollte Paris auch noch jetzt Schiedsrichter seyn! Venus antwortet ihr lächelnd: Wie kannst du mich ausfordern, da ich gewafnet bin? Konnte ich dich doch überwinden, da ich nur nackend war.

So lassen die Dichter die Göttinn der Liebe sprechen: aber die geschnittenen Steine des Alterthums, zeigen sie entblösset, und geben ihr auf den Arm insgemein nur ein Schild. Zuweilen hält

*) So sagt Dio XLIII. Man wird sich aber auch erinnern, daß das Geschlecht der Julier sich von der Venus herschrieb.

**) Das griechische Sinngedichte mit zwoen Uebersetzungen des Ausonius stehet bey dem Ogle S. 13. wo zugleich eine gewafnete Venus nach einem geschnittenen Steine befindlich ist. An der Taube und an dem Myrtenzweige, der auf dem

hält sie in Gesellschaft des Kriegsgottes dessen Schwert, wie Omphale die Keule des Herkules. Als siegende Liebe ***) trägt sie den Helm. XVI. Betr.

Der Helm, nebst Spieß und Schild, gehöret für die Minerva, oder die griechische Pallas, wie für den Mars, und mit dem Oelzweige wird jene sonst so kriegerische Göttinn, ein Bild des von ihr geslifteten Friedens. Mars ist bald nackend, bald bekleidet. Nur darf sein kriegerischer, und oft schuppigter Anzug keinem neuern Harnische gleichen, und nur ein Dolch füllet sein Wehrgehänge oder Parazonium.

Die vielbrüstige ephesische Diana ist das Bild der Natur. Ob der Spieß dazu nothwendig? mögen die Gelehrten mit dem Lucas Holstein untersuchen oder entscheiden. Mit den Schätzen des Alterthums, die Bellori besessen hat, ist, so viel man weis, ein solches Bild ohne Spieß nach Berlin gekommen. Wie viel allegorische Deutungen des Spiesses möchten verlohren gehen, wenn ungefehr diejenigen Gelehrten es getroffen hätten,

dem Helm zu sehen ist, hat Mylord Winchelsea auf dem 25. Stück der von Haym im ersten Bande des Tesoro Britannico erklärten Münzen der Städte und Völker in Griechenland, die himmlische Venus erkennen wollen, in der man, nach dem Bericht des Pausanias, ihr gewafnetes Bild in einem Tempel auf der Insel Cythera verehret hat.

***) Venus victrix.

Zweytes Buch. 1. Abth.

hätten, welche in diesem Spiesse nichts als eine willkührliche Zugabe des Künstlers, zu Erleichterung des Gleichgewichts, suchen! Darf die Gelehrsamkeit mit so Wenigem zufrieden seyn?

Apoll bleibt bey der Daphne ohne Schein; und der Donnergott zeigt sich in seinen Liebeshändeln ohne den dreyzackigten Blitz, so lange die Unbesonnenheit der Semele ihn nicht dazu nöthiget. Jenem gebühret sonst die Leyer; aber den ihm oder seinem goldenen Dreyfusse gewidmeten Raben bedarf der Künstler nicht so genau, als den Adler, den Pfau, die Tauben und die Nachteule, als gewöhnliche Begleiter des Jupiters, der Juno, der Venus und der Minerva, zu kennen. Die Hörner des Jupiter Hammons findet er wieder in einigen Bildnissen dessen, der sich für seinen Sohn ausgeben durfte, in einem Alexander, dessen Brustbild Anton Tempesta in Kupfer gerissen hat. Die Götter werden zwar bey dem Homer verwundet, aber der Saft, der aus ihren Wunden fliesset, gleichet nicht dem Blute der Sterblichen. Die vom Diomedes verwundete Venus mag es für den Dichter, aber nicht nothwendig für den Mahler, beweisen. Er vermeidet, was für die Kunst unbedeutend wäre; und durch die Vernunft geleitet, wird die mahlerische Freyheit der dichterischen gleich.

Auch

Auch würde ich, ausser wo die Vorstellung besonderer Geschichten, die Pausanias erzählt, es erfordern möchte, dem Künstler nicht zumuthen, die Diana völlig bekleidet, den Bacchus oder den Apoll mit dem Barte, oder den Neptun und die Minerva zu Pferde vorzubilden. Selbst die starkgebrüstete Ceres *) wollen wir einer Schule überlassen, wo sie vielleicht den meisten Ausbildungen des schönen Geschlechts zum Muster gedienet hat. XVI. Betr.

Es giebt Fälle, wo das Räthsel sich die Mühe der Auflösung verlohnet, und die Ermüdung der blos dadurch geschärften Aufmerksamkeit nicht zu besorgen ist. Aber auch nur da möchte ich es wagen, in der Fabel und in den Kennzeichen ihrer Gottheiten, oder vielmehr überhaupt, einzelne etwas weiter gesuchte Fälle den Beyspielen vorzuziehen, die durch eben so richtige Ueberlieferungen angenommen und ungleich bekannter sind. Für die Ausbildung gehöret die Verständlichkeit; und diese soll der sogenannten Fabel des Gemähldes so eigen seyn, als die glückliche Wahl dem Gegenstande desselben gewesen ist. Man weis, daß auch bey historischen Vorstellungen die größten Künstler kein Bedenken getragen haben, sich irgends mit einer Aufschrift zu helfen, wo

*) Ceres mammosa.

wo sie die mindeste Zweydeutigkeit hätten befürchten können.

Derselben ist der Künstler in folgenden beyden Fällen entübriget, und nähert sich eben so glücklich der geschichtmäßigen Wahrheit. Wir haben deren Anzeige, aus geschnittenen Steinen der Stoschischen Sammlung dem Herrn Winkelmann *) zu danken. Ich würde wenigstens, wenn ich ein Künstler wäre, künftig kein Bedenken tragen, die Furien im Laufe mit fliegendem Rocke und Haaren und mit einem Dolche in der Hand zu bilden; oder, bey Vorstellung einiger Reuter in einiger Geschichte aus dem Alterthum, einen unter ihnen vermittelst der Krampe an seinem Spiesse von der rechten Seite aufsteigen zu lassen. Hingegen würde z. B. der einzelne Fall einer atheniensischen Münze **), wo der Sphynx die Stola behalten, mich nicht dahin vermögen, daß ich in Gemählden, deren Scene entweder in Griechenland oder in Aegypten ist, den angenommenen

*) Bibliothek der schönen Wissenschaften auf der 30. S. des V. Bandes.

**) Winkelmanns Gedanken von der Nachahmung der griech. Werke rc. S. 137.

***) Ogle, S. 146.

†) Nach dem Pausanias in Atticis cap. 22. Andere wollen diese Grazien einem Sokrates, der zugleich ein Mahler und Bildhauer gewesen, zuschreiben. S. Dürand Histoire de la Peinture ancienne p. 109. (m) der den Thebaner dieses Namens,

menen Unterschied des thebanischen und ägyptischen Sphinges ***) sollte fahren lassen. Von mahlerischer Verstellung der Gärten der Neuern ist nicht die Rede. Da sind solche Figuren, als blosse der grünenden Natur untergeordnete Zierrathe, dem Mahler so willkührlich, als sie dem Anleger des Gartens seyn können. Nur wird auch da jede Figur absonderlich den einmal für sie gewählten Charakter, ohne Mischung des andern, behalten müssen. XVI. Betr.

Vermuthlich würde auch ein Sokrates jung und ohne Bart an der Werkstatt, wo er die drey bekleideten Grazien und den Merkur, noch in seiner Jugend †), soll gebildet haben, den meisten, wie Aesopus ohne Mißgestalt unkenntlich seyn. Und gleichwohl hat auch für diesen der gelehrte R. Bentley ††) den völlig geraden Wuchs behauptet, wenn er für gut gefunden, dessen ganze Person nicht in Zweifel zu ziehen.

In

Namens, dem Bildhauer, dessen Pausanias gleichfalls erwehnet, hinzu füget.

††) Lamotte Essay upon Poetry and Painting S. 180. Einige Liebhaber werden vielleicht vergnügter seyn, einen andern Richard Bentley kennen zu lernen, der ein Sohn des erwehnten Gelehrten seyn soll. Den Designs by Mr. R. Bentley for six Poems by Mr. T. Gray London, (printed for R. Dodsley in Pall. mall) 1753. Fol. kann man wenigstens die gute Laune nicht absprechen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zweytes Buch. 1. Abth.

In der Geschichte der bildenden Künste haben die bekleideten Grazien vor den unbekleideten das Vorrecht des Alters *), und ein sanft wallendes Gewand wird auch noch deren Reizungen erhöhen, oder, wie sich Herr Wieland **) ausdrückt, gleich einer leichten Silberwolke, die keusche Schönheit jegliche Grazie umschatten dürfen. Hier können keine Gesetze des Ueblichen die Verbannung des Gewandes schützen: aber das kritische Gesetz, die edlen Römerinnen in der weissen Stola, und die freygelassenen Frauen schwarz zu kleiden, möchten den Mahler für die Mannichfaltigkeit und Zusammenstimmung der Farben in mehr Verlegenheit bringen. Die buntfärbigen Kleider bezeichnen nur solche Weibsbilder, die wenigstens in der Gesellschaft der edelen Römerinnen nicht zu erscheinen haben, wenn diese den Gegenstand des Gemählides abgeben. Doch glaube ich, daß der Künstler nicht verstossen werde,

*) Einen geschnittenen Stein mit bekleideten Grazien findet man beym Ogle S. 167. abgebildet und zugleich die Stellen aus des Pausanias Boeoticis und Eliacis, die das Alterthum der Vorstellung bekleideter Grazien und die Ungewißheit, wenn sie zuerst von Künstlern nackend gebildet worden, zugleich beweisen

**) Im Theages. (Samml. einiger prosaischen Schriften Th. I. S. 166.) So edel die Gedanken sind, die Theages von den moralischen Grazien geheget hat, nach welchen er die jugendliche Unschuld, die Sittsamkeit und eine gewisse unnennbare sanfte und offenherzige Güte in einem Gemählde ausdrü-

werde, wenn er, bey Vorstellung eines Vorhofes der Alten, etwan vergessen sollte, ihre Marmorbilder mit vergoldeten Haaren vorzustellen. Neuere gegen Neuere würden dergleichen Auszierung leicht, als eine schimmernde Pracht für dürftige Sinnen, ansehen. XVI. Betr.

Die neuen Mahler haben, nach der Beschreibung der Dichter, und zuweilen nach Willkühr, den Gewändern der fabelhaften Gottheiten gewisse Farben zugetheilet, und eine Art von Ueberlieferung eingeführet, von der man, wo bessere Ursachen vorhanden, ausserdem aber niemals, abgehen darf. Also erscheinet Jupiter, wie die mehresten Regenten in Purpur. Wenn er aber der Calisto unter der Gestalt der Diana nachstellet, so nimmt er auch deren weis und blaues Gewand an. So zeigt er sich geliebtester Freund, in dem Ihnen bekannten Gemählde des Natoire.

Der

ausdrücken lassen: so glaube ich doch, daß eben dieser Ausdruck der Alten nicht nur möglich, sondern den Zeitgenossen eines Plato und Künstlern, die den Unterschied der himmlischen von der irdischen Venus auch durch Kunstwerke zu verewigen gesucht, auch sogar gewöhnlich gewesen. Auch waren die Fictores ethici, wie sie Aristoteles im achten Buch seiner Politik Cap. 5. beschreibet, unter den Griechen so bekannt, als die sogenannten Statuae Ethicae. Indessen sind dichterische Beschreibungen rühmlich, die gleich erhabene Gedanken in den Künstler erwecken können: und zu diesem Ende ist die Stelle selbst angezogen worden.

Der Schleyer der Juno ist blau, jedoch wenn sie die Aufmerksamkeit ihres Gemahls auf das Schlachtfeld bey Troja durch Liebreiz und List unterbrechen will, bedarf sie zugleich des Gürtels der Göttinn der Liebe. Selten wird der Venus mehr, als ein weisser Schleyer gegeben; und auf geschnittenen Steinen am seltensten.

Verhüllen, sagt das Sprüchwort, ist nicht der Griechen ihr Werk. Daß, wie Herr Watelet *) will, ihr Herz so tugendhaft, als ihr Blick frey gewesen sey, giebt uns von ihnen ein zu angenehmes Bild, und es stehet in einem Gedichte an einem viel zu schicklichen Orte, um dagegen Zeugnisse in der Geschichte zu suchen, mit diesen einen Blick in den Tempel der Venus zu Corinth zu wagen, oder den lüsternen Blicken derjenigen Richter zu folgen, welche die Phryne **), die das Leben verwirket hatte, frey sprachen. Ammanati, ein treflicher Bildhauer in Florenz, eifert für die Sittsamkeit unserer Zeiten, und wider Mißbräuche, die sie beleidigen. Die Schönheit der Falten des Sansovino, seines Lehrmeisters, und der

*) Le nud blesse les moeurs. Des Grecs moins fastueux
Le regard étoit libre, et le coeur vertueux.
L'Art de Peintre, chant. 3.

**) Dem Crates sogar, der seine Landesleute kennen mußte, war der Phryne, oder wie sie eigentlich hieß, der Mnesarete goldenes Bild zu Delphi anstössig und er sagte: trophaeum

der Moses des Michelangelo verstärken seine Gründe. Sie stehen im Baldinucci ***). Sittlichkeit und Reue scheinen zugleich Antheil daran gehabt zu haben. Wird jene in dem Künstler erwecket: so wird er dieser nicht bedürfen. XVI. Betr.

Langbekleidet in der Stola sind Ceres und die verhüllte Vesta, die Göttinn des geheiligten, wie Vulkan des natürlichen Feuers. Vesta wird mit der Fabel, oft mit einem Opfergefäß, auch wohl mit einer Siegesfahne, ingleichen mit dem Palladium, oder dem kleinern Bildnisse der Pallas, vorgestellt. Hammer und Ambos, das gewöhnliche Werkzeug des Vulkans, würde ihn, ohne den platten Hut, selten von seinen Schmiedeknechten, den Cyklopen, unterscheiden. Das meergrüne Gewand des Neptuns hätte ich bey nahe vergessen: und vielleicht hätte ich mehr vergessen sollen.

---

placum de intemperantia Graecorum esse hanc statuam, wie, aus dem Plutarch de Pythiae oraculis, Edmund Figrelius in seinem schätzbaren und seltenen Werke de statuis illustrium Romanorum (Holmiae 1656. 8.) S. 118. anführet.

***) Notizie de' Professori del Disegno. Sec. IV. P. II. dec. 1. pag. 38.